

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; durch unsere Ausleger in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr nachmittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 208

Montag, den 4. September 1916.

73. Jahrgang.

Hermes Griechenland!

Athen, 2. Sept. Dreißig englische und französische Kriegsschiffe sind vor dem Piräus angekommen.

Die Frucht ist reif, nun soll sie vom Baume herunter. Es ist auch einmal bestimmt im Rate der Vorsehung, die in London ihren Sitz hat, daß der ganze Balkan in Blut und Flammen ausgehen muß; also hat, nachdem der Treubruch Rumäniens die Brandfackel an der unteren Donau von neuem entzündet hat, jetzt auch für Griechenland die Stunde geschlagen. Dort gibt es keinen Schatten auf dem Thron, dem man die Entscheidungen aufzwingen konnte wie dem Neffen König Karls, und der Bratinn von Athen, Herr Venizelos, ist im Augenblick ohne Macht und Würden. Also muß ein anderer Weg gewählt werden, um auch das schöne Hellas in den Strudel des allgemeinen Völkermordes hineinzuziehen. Man legt hier den Hebel von unten an, entsefelt eine Revolution, um alles, was auf Ruhe und Ordnung hält, in den Staub zu ziehen und dann im trüben diejenige Männer fischen zu lassen, von denen man weiß, daß sie den Drahtziehern des Bierverbandes zu willen sein werden. Es führen verschiedene Wege nach Rom, es wäre töricht, sich auf eine Hauptstraße zu verlassen; wenn man nur zum Ziele kommt, und die Entente ist entschlossen, aber zerstückelte Länder und niedergeworfene Völker ihr Ziel zu erreichen.

In Saloniki ist, heißt es jetzt bei Reuter, die Revolution „ausgebrochen“. Der Rest der Garnison, die von der Gnade des Generals Sarrail dort noch gebildet worden war, hat vor Gendarmen und Nationalfreiwilligen — beides nicht etwa vor Engländern und Franzosen — kapitulieren müssen, die Offiziere haben ihr Ehrenwort gegeben, den Revolutionären gegenüber nichts zu unternehmen, und die Kaiserin wurde „vorläufig“ von den Franzosen befehligt. Schon erwartet man, daß ein Komitee von Revolutionären die Kontrolle über die Verwaltung dieser Teile von Ostmacedonien auf sich nehmen werde, weil offenbar nach der Meinung der gegenwärtigen Herren von Saloniki die Athener Regierung die Gewalt über sie bereits verloren hat. Der Feuerbrand des Aufstands wird sich dann, so geht die Rechnung, mit Blitzeseile über das ganze Land verbreiten und bald auch Alt-Griechenland an den Rand des Abgrunds gebracht haben, wo man es haben will. Den König wird man dann schützen und retten, indem man ihn auf einem britischen Kriegsschiff in Sicherheit bringt — wobei es noch zweifelhaft bleibt, was mit der Königin, der Schwester unseres Kaisers, geschehen wird —; dann ist das Feld frei für den Präsidenten Venizelos, und als freie Republik kann Griechenland endlich den bewährten Freunden aller kleinen Nationen gerührt in die Arme sinken. Das Meer, bis jetzt die treuergebene Dienerin König Konstantins, nun ja, es wird bei diesen inneren Umwälzungen wohl etwas unter die Räder kommen, aber besser gar keine Armeen als eine auf die sich — der Bierverband nicht unbedingt verlassen kann. Nach ihm die Einsicht, wenn nur auf dem Balkan der Weg freigemacht wird für die Männer vom Schläge der Bratinn und Venizelos, mit denen sich von Paris und London aus vorzüglich arbeiten läßt. Hermes Griechenland, das den Frieden wollte; jetzt sollst du mit Gewalt zu der Rolle gepreßt werden, die Gren und Genossen dir in ihrem verurteilten Ardeastspiel nun einmal angewiesen haben.

Der rechte Weg.

Roman von M. Brigg-Brook.

(Nachdruck verboten.)

In den schwärzenden Alleen, welche das Kurhaus und die berühmten Anlagen des weltbekannten Bades umgaben, fuhr ein starrer Diener eine gebrechliche, alte Dame auf und nieder. Sie war von vielen genannt und mußte mühsam grinsen, was sie mit mehr Lebendigkeit und größerem Vergnügen zu tun schien, als man ihren Jahren zutraute. Fürstin Redlitz verfügte in der Tat über einen bedeutenden Grad geistiger Frische und interessierte sich in fast unheimlichem Maße für ihre zahlreichen Bekannten. Manche von diesen wichen ihr daher gern aus. Halbverwundete Klänge drangen an das Ohr der alten Dame, die ihrem Diener bedeutete, näher an den Musikpavillon heranzufahren. Es war um die siebente Abendstunde. Der Platz vor dem Kurhaus hatte sich geleert. Von nah und fern dröhnten die Gong, erschallte das Rauschen, durch welche die Hoteliers ihre Gäste an die abendliche Speisestunde mahnten. Zwei einsame Damen durchquerten die Anlagen und bogen in die Allee ein. Der Wagen der Fürstin näherte sich eben. „Guten Sie, Jean!“ rief sie lebhaft aus.

„Madame la baronne de Rosen.“ Die Ältere der beiden Damen blieb stehen, ihre junge Tochter schien unschlüssig, augencheinlich wußte sie keine Lust, der Neugierigen Rede zu stehen. Doch gerade auf sie war es abgesehen. Nach einigen gleichgültigen Worten ließ die Fürstin die Mutter stehen und wandte sich an das junge Mädchen: „Eh bien, baronesse, warum so betrübt?“ „Ich bin nicht traurig, Fürstin, wußte auch nicht, weshalb?“ erwiderte die Baronesse kühl. Die alte Frau hob den Finger. „Verteilen Sie sich nicht, Herzchen! Als wenn ich nicht Bescheid wußte, wie es da drinnen aussieht!“ Sie deutete mit der Spitze ihres Kräftstocks in die Richtung der jungen Dame, die sich entrüstet abwandte. „Ich verstehe Sie nicht, Fürstin.“ „Aber gestehen könnten Sie, Verachten, ob dieser böse Feder monsieur le prince wirklich die Unart gehabt hat, ohne Abschied zu verschwinden? Mich hat er auch sitzen lassen, der Böse, und wie Frau Tama erzählt, hat er es bei Ihnen nicht besser gemacht, trotz seiner Verheiratung.“

Bulgarien ist angeblich der Feind, der Eindringling, gegen den die Revolution zu Hilfe gerufen wird — das selbe Bulgarien, das im vorigen Jahre respektvoll vor den Grenzen des Landes Halt gemacht hat, als es ihm noch ein leichtes gewesen wäre, die in Wahrheit eingedrungenen Engländer und Franzosen über Saloniki ins Meer zu jagen. Jetzt ist es allerdings bis an die ägäische Küste vorgedrungen, um sich gegen die mittlerweile gewaltig verstärkte Expedition der Entente widerstandsfähige Stellungen zu sichern. Aber es ist ja immer schon so gewesen: jede Verteidigung, wenn sie von Deutschland und seinen Bundesgenossen unternommen wird, ist Rechts- und Friedensbruch, und was die Alliierten planen und ausführen, gilt stets nur der Ab- und der Notwehr. Nun, die Bulgaren kennen ihre Pappeneimer; sie haben sich weder durch den biedereren Bratinn einschüchtern lassen, noch werden sie darüber im Zweifel sein, was sie gegenüber den Revolutionsmännern, die zur Rettung Griechisch-Macedoniens gegen sie aufgerufen werden, zu tun haben. Schon frohlockt man in London über die schnelle Entwicklung der Lage am Balkan. Aber noch ist nicht aller Tage Abend gekommen; über ein kleines nur, und die Dinge werden wohl bald wieder ein anderes Gesicht zeigen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die dänische Regierung ließ in Berlin durch ihren Gesandten mitteilen, daß Dänemark in dem deutsch-rumänischen Krieg absolute Neutralität beobachten werde. Diese Mitteilung kennzeichnet wohl am besten die vielfach in den letzten Tagen umlaufenden törichten Gerüchte.

Die Mithilfe der deutschen Sparkassen an der finanziellen Rüstung des Reiches wird anlässlich der Begebung der künftigen Kreditsanleihe in einem Erlaß des preussischen Ministers des Innern v. Roebell lobend hervorgehoben. Der Minister vertraut, daß der Ruf des Vaterlandes auch diesmal bei allen Sparkassen ohne jede Ausnahme einmütige und freudige Folge finden wird, wie bei den ersten vier Kreditsanleihen. Bei diesen sind durch Vermittlung der Sparkassen allein in Preußen über 6500 Millionen Mark gezeichnet worden, darunter über 1800 Millionen Mark für eigene Rechnung der Sparkassen.

In einem sachlich überzeugenden Artikel führt die Nordd. Allgem. Ztg. den Nachweis, daß die Kriegserklärung Rumäniens ohne Einfluß auf unsere Lebensmittelförderung ist. Von September 1915 bis 26. August 1916 sind alles in allem 1438 847 Tonnen Getreide und Futtermittel aus Rumänien nach Deutschland eingeführt worden, nicht viel weniger ging nach Österreich-Ungarn. Diese Mengen stammten aus zwei Ernten, neue Abfälle hätten sich auf eine Ernte beschränken müssen und deshalb nur wenige tausend Waggons Werte und Erben betragen. Außerdem hätten wir überhaupt nur abgenommen, wenn Rumänien seine übermäßig hohen Preise ermäßigt hätte. Aber derartige Berechnungen sind schon deshalb überflüssig, da wir in Deutschland bei vorsichtiger Beurteilung mit einer Getreide- und Futtermittelermittlung rechnen dürfen, welche die des Vorjahres um rund fünf Millionen Tonnen übertrifft. Was uns aus eigenem Boden mehr zuzuwächst, ist also ein Vielfaches der Mengen, die uns Rumänien auch unter den allerschlechtesten Voraussetzungen hätte helfen können.

Dazu kommt die sehr erhebliche Ertragszunahme in den besetzten Gebieten.

Österreich-Ungarn.

In den nächsten Tagen werden für ganz Österreich drei fleischlose Tage angeordnet und zwar Montag, Mittwoch und Freitag. An diesen Tagen bleiben alle Fleischspeisen außer gewissen Würstchen verboten. Nur am Montag wird auch Schaffleisch zum Verkauf zugelassen. Das Ministerium des Innern hat die Menge an Rohfleisch, Fettprodukten und Speisefleisch, die auf Grund der amtlichen Ausweiskarten für eine Person und Woche bezogen werden darf, folgendermaßen festgelegt: Allgemeine Verbrauchsmenge 120 Gramm Fettprodukte oder Speisefleisch bzw. 144 Gramm Rohfleisch; Verbrauchsmenge für körperlich schwer arbeitende Personen 155 bzw. 180 Gramm.

Durch zwei kaiserliche Verordnungen wird ein Kriegszuschlag zu den direkten Steuern, nahezu eine allgemeine Erhöhung aller Stempel- und unmittelbaren Gebühren, die Einführung einer Gebühr von aus den Totalitäten- und Buchmacherwerten erzielten Gewinnen und eine Stempelgebühr bei dem Abschluß von Buchmacherwerten und schließlich eine Bündholz- und Feuersteuerverordnung angeordnet.

Italien.

In einer Besprechung der Interessengengänge zwischen Italien und Griechenland wendet sich der „Corriere della Sera“ gegen übertriebene Forderungen des griechischen Ehrgeizes. Venizelos werde, wenn er zur Macht zurückkehre, sich nicht auf die Verteidigung des hellenischen Bodens beschränken, sondern danach trachten, eine politische Einheit des Hellenismus im Organismus eines einzigen Staates aufzuheben zu bringen. Italien habe sich gegen den kleinen, aber hinterlistigen und ränkevollen griechischen Feind schützen müssen. Die Lage (d. h. die italienische Besitzergreifung von wichtigen albanischen Küstenplätzen) könne heute von keiner verpödeten Einsicht politischer Kreise Athens wieder gestört werden. Wenn Griechenland, das bisher zwischen Verrat und friedlicher Neutralität gegen den Bierverband geschwankt habe, jetzt gegen die Bulgaren die Waffen ergreifen wolle, so nehme es verpödet seine eigene Verteidigung auf. Ansprüche, die sich mit den italienischen nicht vertrügen, dürfe es niemals geltend machen.

Amerika.

Nachrichten aus Washington schildern die Gefahr des Eisenbahneraustandes als äußerst drohend. Die Pennsylvania-Eisenbahn erließ ein allgemeines Verbot der Annahme von Gütern, überall eilen die Reisenden nach Hause. 6000 Mann Küstenartillerie wurden von der Grenze zurückbeordert und in die Hauptplätze der Streikgefahr verteilt. Die Postzüge verkehren nicht mehr. Die Zeitungen werden gezwungen sein, ihr Erscheinen einzustellen wegen großen Papiermangels. Die Unterredung Wilsons mit den Eisenbahnerausschüssen endete mit den Worten des Präsidenten: Gott möge Ihnen Ihre Haltung verzeihen, ich kann es nicht.

Der bekannte Zeitungsmann William Randolph Hearst beschäftigt sich in einem langen Artikel im „American“ mit der Schuld Amerikas an der Kriegsverlängerung und sagt: Der europäische Krieg kann in alle Ewigkeit verlängert werden, wenn die kämpfenden Staaten von den Vereinten Staaten Waffen, Munition und Geld

„Auf Lorbeeren lasse ich mich nicht ein“, erwiderte die Baronin unzufrieden. „Meines Erachtens hast du in dieser Saison ausgespielt.“

„Warum? Weil der Fürst sich als unzuverlässig gezeigt hat? Das trifft nicht mich, ich bin und bleibe Vera von Rosen, die Schönheit der Saison! Oder kennst du hier eine, die sich mit mir messen kann?“

Es klang sehr selbstbewußt, aber die junge Dame sprach die Wahrheit. Man konnte nicht leicht ein schöneres Menschenkind sehen. Hochgewachsen, von wahrhaft königlicher Gestalt, war Vera von Rosen eine bewundernde Erscheinung. Neben schwarzem Haar, das in äppiger Fülle die weiße Stirn umgab, die gerade Nase, der schön geschwungene Mund mit den brennend roten Lippen, ein stolzer Nacken, der den schönen Kopf trug, vereinigte sich zu einem Ganzen von seltener Regelmäßigkeit. Ganz B. war daher auch einig, in der Baroness von Rosen die Schönheit der Saison zu bewundern, die durch niemand in den Schatten gestellt wurde. Das junge Mädchen wußte das und war stolz auf seine körperlichen Vorzüge. Bescheidenheit gehörte überhaupt nicht zu ihren Fehlern. Sie behandelte ihre zahlreichen Verehrer nach ihren Kräften, mit einiger Ausnahme des Fürsten Gagarin, den man deshalb als den Erwählten betrachtete.

Täglich erwartete man die Verlobung der schönen Vera, als der Fürst plötzlich fluchtartig verschwand. Nach dem Stachel dieser Kränkung tief in des Mädchens Herzen. Sie bezwang sich indes und ließ sich überall sehen; nötigte auch ihre fassungslose Mutter, nach wie vor in Gesellschaft zu gehen. Mehr und mehr wandte sie ihre Gunst dem Rechtsanwalt Doktor Ernst Beck zu, der erst seit kurzem wieder in der Gesellschaft auftauchte, nachdem er lange Zeit zurückgezogen gelebt. Es schien, daß er sich aufrichtig um die schöne Baroness bemühte. Das Vera sich ernstlich mit ihm beschäftigte, alaudete die Baronin nicht, obwohl sie bemerkte, daß sie sich angelegentlich nach den Verhältnissen des Rechtsanwalts erkundigte. Er galt als sehr reich. Bewohnte die schönste Villa in B., was in einem Orte, in dem sich mit Vorliebe reiche Russen aufhielten, schon etwas heißen wollte. Jed war in erster Ehe mit einer Tochter des bekannten noblen Königs Rumänien verheiratet gewesen. Ihre entkommene das Vermögen. Zum Teil auch wohl die große Klientel des übrigens tüchtigen Mannes. Da nun Fürst Gagarin so

Ja, ja.“ Sie hob wieder scherzhaft den Finger, an dem prächtige Ringe glänzten: „Die jungen Männer von heute! Flürten wollen sie, aber nicht heiraten.“

„Unerschütterlich!“ flüsternte Vera von Rosen ihrer Mutter zu. „Komm doch endlich, ich bitte dich.“

So schnell, wie die Baronin wollte, konnte sie ihre Absicht nicht ausführen. Die alte Fürstin hielt sie noch einen Augenblick zurück, sprach von einem Vase, den sie besuchen wollte, und ließ erst von den Damen ab, als Vera einfach nach kläglichem Adieu davonging.

„Wie kommt es zu dir, Kind!“ sagte ihre Mutter, eine noch leiblich junge, hübsche Frau.

„Sie ist entsetzt“, rief Vera, Tränen in den Augen. „Das schönste Geschöpf, welches die Erde trägt. Glaubst du nicht, daß sie uns extra aufgelaufen hat? Nur um mir Ausflüchte zu sagen? Die alte Vogelscheuche. Wie ich sie hasse!“

„Sie muß doch wohl etwas gemerkt haben, Kind“, begann die Baronin vorsichtig.

„Gemerkt? Was soll sie bemerken? Daß ihr sauberes neues ein Schuß ist? Mich so zu kompromittieren, wo alle Welt, und ich gewiß nicht ausgenommen, seine Erklärung erwartete, reißt er einfach aus wie ein Schulbub und verschwindet auf Nimmerwiedersehen.“

„Du bist doch auch nicht geläufig und seinen Reden zu großen Wert beilegt hast, Vera?“

„Hör auf, Mama, ich bitte dich! Ich täusche mich nicht. Fürst Gagarin hat mir in der ernsthaftesten Weise den Hof gemacht. Daran ist nicht zu zweifeln. Ich bin kein Nachfisch mehr.“

Frau von Rosen seufzte. „Wir sollten abreisen, Kind.“

„Jetzt abreisen? Um keinen Preis. Erst recht nicht. Niemand soll mir nachsagen, daß ich die Eheglocke bin.“

„Wir haben uns eben verheiratet und suchen weiter.“

„Schlimm genug! Wenn du doch lieber Alfred...“

„Sprich, bitte, nicht von ihm. Das ist vorbei, muß vorbei sein! Ich habe schon meinen Plan.“

„Doch nicht für jetzt, nicht für hier? Davon kann keine Rede sein. Alle Welt würde die Abscheu zucken und sagen...“

„Daß Vera von Rosen durchaus heiraten will. Mag sein! Ich leugne das auch nicht. Ich muß den ersten besten reichen Mann heiraten. Er ist sogar schon gefunden. Rate einmal, Mama.“

erhalten kommen, um ihre Verdüsterung hinzumorden. Und wenn der Krieg endlos fortgeführt wird, so wird völlige Verwüstung und Zerrüttung die Folge sein. Die europäischen Länder mit Geld zu versehen zur Fortleitung der mörderischen Kriegführung, das ist nicht nur ein Übel und unmenschlich, sondern es ist unklug und gefährlich für unser Land. Denn die Vernichtung und Erniedrigung der weißen Rasse macht die gelbe Gefahr immer bedrohlicher. Es ist Pflicht Amerikas und des amerikanischen Volkes, den Friedensschluß zu befördern und zu beschleunigen, und nicht den Krieg in die Länge zu ziehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Sept. Im Anschluß an die Neuregelung des Fleischverkehrs wird vom 15. September an für Preußen mit Ausnahme der Hohenzollerischen Lande ein Landesfleischamt errichtet, dem Provinzialfleischstellen unterstehen.

Berlin, 2. Sept. Der Postverkehr mit der Türkei, der vorübergehend eingestellt war, wird von jetzt ab wieder aufgenommen. Vorläufig dürfen jedoch von einem Abender täglich nur 20, bei dringendem Bedürfnis höchstens 30 und bei Arzneimittelsendungen 50 Stück aufgeliefert werden.

Berlin, 2. Sept. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Flurschäden aus Anlaß von Übungen der Truppen während der Dauer des Krieges auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes zu entschädigen sind.

Wien, 2. Sept. Der österreichische Minister des Innern, Prinz Sodenlohe, der nach Marienbad abreiste, wird nach seinem Urlaub sein Amt wieder antreten.

Wien, 2. Sept. Die amerikanische Botschaft erklärt die Nachricht des „Pester Lloyd“, daß sie den Schutz der rumänischen Untertanen in Österreich-Ungarn übernommen habe, für unrichtig.

Christiania, 2. Sept. Von Dienstag, den 5. September, ab tritt ein Ausfuhrverbot für Kupfer, Kupfererz, kupferhaltiges Mineral in Kraft. Ausnahmen für die Ausfuhr an Kriegsführende werden gegen Auswechslung derselben Menge verarbeiteten Kupfers zugelassen.

Sonmül, 2. Sept. Ein wahrscheinlich von General Sarraill eingeführter revolutionärer Ausschuss hat die Unabhängigkeit Macedoniens erklärt.

Genf, 3. Sept. Am 1. September wird gemeldet, daß am Schluß der letzten Parlamentssitzung vor dem Kongressgebäude Tumulten stattfanden. Es sei zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Kavallerie und Zivilpersonen gekommen, wobei mehrere Personen verwundet worden seien.

Genf, 3. Sept. Das Erscheinen der dreißig Kriegsschiffe vor dem Vireus erfolgte nach einer Pariser Journalmeldung als Antwort auf das Verbot der Regierung aller Venzelienversammlungen. — Die Wiener Meldung des „Petit Parisien“, daß der König Konstantin abdanken wolle, wird von den antivenizianischen Blättern bestritten. Alle bisherigen Mitglieder des griechischen Generalstabes haben nunmehr solidarisch ihre Ämter niedergelegt. Eine Meldung des „Exponer“ bezeichnet den Gesundheitszustand des griechischen Königs als ernst. Die Wahrheit sei, König Konstantin könne kaum hoffen, noch ein Jahr zu leben.

Osaka, 3. Sept. Die „Central News“ meldet aus Rom: Die Bevölkerung von Arela beschloß, die Unabhängigkeit der Insel zu proklamieren und Venizelos zum Präsidenten zu ernennen.

Der Krieg.

Im Westen beschränkte sich der Kampf im wesentlichen auf die Artillerie, die allerdings eine sehr lebhaft Tätigkeit entwickelte. Im Osten wurden russische Angriffe blutig abgeklagt, während deutsche Vorstöße an mehreren Stellen Raum gewinnen konnten.

Russische Niederlage bei Korytnica.

10 Offiziere; 1100 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 2. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich der Somme dauert der scharfe Artilleriekampf an. Im Abschnitt Fourcaux-Wald-Douguet fanden Handgranatenkämpfe statt. Südlich von Arras blieb ein französischer Vorstoß erfolglos. Bei Estrées wurde gestern Abend ein noch in Feindeshand befindlicher Graben wiedergewonnen. — Rechts der Maas lebte die Feuertätigkeit zeitweise erheblich auf.

plötzlich vom Schauplatz verschwand, beschloß die schöne Vera, ihm nicht nachzutun. Sie mußte wählen, die Verhältnisse zwangen sie. Sie wählte Bed.

„Unmöglich“, sagte ihre Mutter, der sie in dünnen Worten ihre Absicht kundgab.

„Unmöglich? Weshalb? Weil er ein Bürgerlicher ist? Er ist jedenfalls der einzige, der es ehrlich mit mir meint. Wir haben nicht Zeit zu warten! Und ich will einen reichen Mann.“ Unvermerkt hatte das junge Mädchen ihre Mutter in die Parkstraße geleitet. In dieser lag die Villa Elisabeth, welche der Rechtsanwalt bewohnte.

Unwillkürlich blieb Vera in der Nähe des prunkvollen Bauwerkes stehen. Villa Elisabeth erweckte den Eindruck äußerster Harmonie. Nicht von den so beliebten modischen Spielereien, die überall Erker, Türme und Zinnen erheben, und das stilloos nennt. Hier hatte der Architekt ein einheitliches Ganze geschaffen, das vornehm und doch wohllich wirkte. Vor und hinter der Villa zog sich der riesige Garten, der in einer parkähnlichen Anlage endete.

Im Vorgarten blühten köstliche, späte Rosen an hohen Stämmen. Ihr Duft erfüllte die Luft und mischte sich mit dem zarten Duft anderer Sommerblumen. Der breite Wassertrichter, den der marmorne Triton in das steinernen Becken des Springbrunnens tropfen ließ, verursachte ein leises Geräusch. Somit lag die Straße wie ausgestorben, kein Mensch ließ sich sehen.

Vera war in Gedanken versunken. Sie beobachtete das einsame Licht hinter den Fenstern des ersten Stocks und beantwortete die ungeduldige Frage ihrer Mutter, die wissen wollte, ob sie nicht endlich gehen wolle, nicht.

„Bedenke, wenn uns jemand sieht“, flüsterte Frau von Rosen. Sie hatte noch nicht ausgesprochen, als über den blauen Kies, mit dem die Wege bestreut waren, ein Kind herangeläufen kam. Es war ein kleines Mädchen, das zwischen fünf und sechs Jahre zählen mochte.

„Sein helles Stimmchen klangte: „Such' mich doch, Vera, ich bin fortgegangen, weit fort, und komme nie mehr wieder.“ Mit ausgestreckten Armen lief es auf die Gittertür zu, welche Haus und Garten von der Straße abschloß. Vera erschauerte. „Ich bitte dich, Mutter, komme doch“, flüsterte sie.

Über es war zu spät. Das kleine Mädchen hatte die Damen bemerkt und fragte freundlich: „Wollt ihr zu uns?“

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Russen setzten ihre Anstrengungen südwestlich von Luck gegen die unter dem Befehl des Generals Ljmann stehenden Truppen fort. Ihre mit vielfacher Überlegenheit geführten und oft wiederholten Angriffe hatten vorübergehend bei Korytnica Erfolg.

Durch unsere Gegenangriffe ist der Feind in Unordnung zurückgeworfen. Wir haben hier gestern und vorgestern 10 Offiziere, 1100 Mann gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich von Zborow gewannen unsere zum Gegenstoß angeordneten Truppen Boden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Nordwestlich von Marjampol (am Dniestr) wichen vorgewogene russische Kräfte im Artilleriefeuer zurück. — In den Karpaten sind zahlreiche Teilunternehmungen des Gegners gescheitert. Der Erfolg schlesischer Truppen am Rukul wurde erweitert; die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 2 Offiziere, 373 Mann. Es sind 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerie-Schlacht im Sommegebiet hat größte Heftigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und Clercy sind gestern Abend starke französische Angriffe zusammengebrochen.

Rechts der Maas sind dem auf die Front Thiaumont-Bay ausgehenden Vorbereitungsfeuer nur beiderseits der Straße Bay-Souville feindliche Angriffe gefolgt; sie sind abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Zborow setzten erneut starke russische Kräfte zum Angriff an. Die tapferen, unter dem Befehl des Generals v. Eben stehenden Truppen haben sie, zum Teil im Bajonettkampf, restlos zurückgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Ostlich und südlich von Brzany entspannen sich drilich begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Das Geseht ist an einzelnen Stellen noch im Gange.

In den Karpaten richteten sich die russischen Unternehmungen hauptsächlich gegen die Magura und die Höhenstellungen südlich davon; sie hatten keinen Erfolg, dagegen blieb die Bloska-Höhe, südlich von Zielno, nach mehrfachen vergeblichen Anstrengungen des Gegners in seiner Hand.

Beiderseits der Bystriza, im rumänischen Grenzgebiet, traten deutsche und österreich-ungarische mit feindlichen Vortruppen in Gefechtsföhlung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Dobruška-Grenze ist zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere von deutschen und bulgarischen Truppen abgegrenzt. Der rumänische Grenzschutz wurde unter Verlusten für ihn, zurückgeworfen. — An der mazedonischen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Festung London mit Bomben belegt.

Berlin, 3. Sept. (WZB Amlich.) In der Nacht zum 3. September haben mehrere Marineluftschiffgeschwader die Festung London, die besetzten Plätze Plymouth und Harwich, sowie Fabrikanlagen von militärischer Bedeutung in den südlichen Grafschaften und am Humber ausgiebig mit Bomben belegt. Die gute Wirkung der Angriffe konnte überall an starken Bränden und Explosionen beobachtet werden. Sämtliche Marineluftschiffe sind trotz starker Beschädigung unbeschädigt zurückgekehrt. Gleichzeitig fand ein Angriff von Luftschiffen des Heeres auf Südengland statt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

„Wir gehen nur spazieren, mein Kind“, erwiderte die Baronin freundlich.

„Über ihr geht ja nicht. Ihr steht ja schon lange da.“

„Ich habe euch wohl gesehen, kommt mir herein.“

„Sie strebt vergebens, die Tür zu erreichen.“

„Ein andermal, mein Kind.“ Frau von Rosen beugte sich zu den Kleinen. Vera sah es neugierig an. Es war ein uneheliches Kind. Blondes, glanzloses Haar hing straff über die Schultern. Kopf und Haarfülle schienen zu groß für das dürrige Körperchen. Die Haut war gelblich, Nase und Mund zu breit, einzig die schönen Augen retteten das Kind vor dem Vorwurf absoluter Hässlichkeit.

Über die Augen waren wunderschön. Eine Welt von Liebe und Güte glänzte in ihnen. Unwillkürlich nahmen sie für die Kleine ein. Vera hatte das mit einem Blick erfasst. „So kommt doch endlich!“ drängte sie ungeduldig.

„Über ihre Mutter mühte noch eine Frage hin. „Wie heißt du, Kind?“ „Ich heiße Luz Bed.“ „Aber das ist doch kein Name.“ „Ist doch; Vater sagt Luz, Vera sagt Luz und ...“

Vom Hause wurde gerufen.

„Luz, so komm doch, Kind!“

„Ich muß jetzt gehen. Gute Nacht.“ Luz zwangte ihr Händchen durchs Gitter. Frau von Rosen sagte und drückte es. „Gute Nacht, kleine Luz.“

„Wusstest du, daß Dr. Bed ein Töchterchen hat?“

fragte die Baronin erstaunt ihre Tochter.

„Ja“, antwortete sie. Nur dies eine kurze Wort, sonst nichts.

Die Rosens entstammten einer alten, holländischen Familie. Der verstorbene Baron war ein reicher Mann. Dem Namen nach hatte er sein Stamngut selbst bewirtschaftet. In der Tat hausten Beamte und Administratoren auf der weitläufigen Besitzung, holzten den prächtigen Waldbestand ab, verkauften das Vieh, vernachlässigten die Felder und verwirtschafteten das schöne Gut in Grund und Boden. Kehte der Herr von seinen häufigen Reisen heim, so war davon nichts zu spüren. Um das Schloß herum blieb alles, wie es war. Weiter reichte sein Blick nicht. Er war zufrieden, wenn er nur immer Geld bekam.

(Fortsetzung folgt.)

Holländische Blätter melden, daß am Samstag ein Zeppelin in westlicher Richtung an Ameland vorbeiflog. Ebenso wurde gestern in Maasticht in großer Höhe ein Zeppelin beobachtet, der längs der Grenze von Belgien nach Osten ging und darnach in umgekehrter Richtung zurückkehrte.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 2. September.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Bei Orsova haben gestern unsere Truppen nach fünftägigen heftigen Kämpfen auf das Westufer der Dserna zurückgenommen. Bei Nagoszeben (Hermannstadt) und nördlich von Brasov (Kronstadt) folgt der Gegner nur zögernd. Im Gorgovo-Gebiet entwickeln sich neue Kämpfe.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In der Bufowina und in den galizischen Waldkarpaten wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte zahlreiche russische Vorstöße ab. Auch nach westlich von Marjampol scheiterten mehrere Angriffe des Feindes. Bei Zborow stellte ein Gegenangriff die Lage wieder her.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die aus deutschen und k. u. k. Truppen bestehende Armee des Generalobersten v. Tersztvansky wurde gestern nordöstlich und südlich von Swinucht erneut heftig angegriffen. Der Feind drang in das Dorf Korytnica ein, mußte aber vor einem umfassenden Gegenstoß in Unordnung zurückweichen. Er ließ 10 Offiziere, 1100 Mann, mehrere Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten. Seine blutigen Verluste sind außerordentlich schwer.

Stationärer Kriegsschauplatz.

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe an der kustenländischen Front dauerten in mehreren Abschnitten mit wechselnder Stärke fort und erstreckten sich auch auf den Raum von Blava.

Im Bloeden-Abschnitt schritt der Feind nach sehr heftigem Artilleriefeuer zum Angriff auf den kleinen Bloeden hier in einen Teil unserer Stellung ein, wurde aber durch Gegenangriffe wieder vollständig hinausgeworfen.

An der Tiroler Front scheiterten mehrere Vorstöße schwächerer italienischer Abteilungen am Aufreiß und zweimaliger Angriff des Gegners auf den Civaron.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Blora (Balona) drang eine italienische Kraftgruppe über die Bosuja vor. Sie wurde in Franz und Plante gefaßt und in zweitägigem Gefecht zurückgeworfen. Die Donauflotte versenkte in der unteren Donau ein rumänisches Kanonenboot.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, D. Doerfer, Feldmarschallsleutnant.

Deutsche Note an die Vereinigten Staaten.

U-Bootsangriff auf einen amerikanischen Dampfer. Deutschland hat in Washington eine Note überreicht, die eine Anfrage des Berliner amerikanischen Votschafters wegen eines deutschen U-Bootsangriffs auf den amerikanischen Dampfer „Dwego“ im englischen Kanal dahin beantwortet, daß der amerikanische Kapitän durch völler rechtswidriges und herausforderndes Verhalten allein die Schuld trage. Von deutscher Seite liege keine unfreundliche Absicht vor.

Der „Dwego“ hatte wiederholte Warnungsschüsse des U-Boots — die amerikanische Note spricht selbst von zehn Schüssen, die auf dem „Dwego“ gehört wurden — unberücksichtigt gelassen, erst scharfe Schüsse konnten den Amerikaner veranlassen, die Flagge zu zeigen, zu stoppen und den ersten Offizier mit den Papieren des Dampfers an Bord des U-Boots zu schicken.

Der Überfall auf die „Schwaben“.

Die Mannschaft des deutschen Dampfers „Schwaben“, auf den am 24. August innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze von einem feindlichen U-Boot ein Torpedo abgefeuert wurde, sagte bei ihrer Vernehmung in Stockholm aus, daß der Überfall bei Svartklubben vor sich ging. Man sichtete das Verisop eines U-Boots und gleich darauf einen auf das Schiff zukommenden Torpedo, dem man durch schnelle Kursänderung und beschleunigte Fahrt noch ausweichen konnte. Darauf verschwand das U-Boot, die „Schwaben“ Signale abgab. — Schweden hat wegen dieser Neutralitätsverletzung bekanntlich bereits die nötigen Schritte eingeleitet.

Die Lage in Deutsch-Ostafrika.

Der englische Oberbefehlshaber in Ostafrika, General Smuts, berichtet: Die feindlichen Streitkräfte, die ihm gegenüberstanden hätten, seien in vollem Rückzuge östlich und westlich der Mloguru-Berge, während ein kleinerer Teil, bei dem sich das deutsche militärische Hauptquartier und die stellvertretende Regierung befanden, sich in die Berge zurückgezogen hätten. Die Verfolgung werde mit Nachdruck betrieben und ein Teil der deutschen schweren Artillerie scheine zerstört oder verborgen worden zu sein. Mlogoro, in das die britischen Truppen am 28. August eingezogen seien, sei eine wichtige Stadt, die eine Zeitlang der Sitz der stellvertretenden Regierung gewesen sei.

König Ferdinand Oberkommandierender.

Die römische Agenzia Stefani meldet aus Bukarest: Das Oberkommando des rumänischen Heeres liegt in den Händen des Königs. General Mlescu wurde zum Unterchef des Generalstabes ernannt. Der Generalstabchef ist noch nicht ernannt. — Wie von anderer Seite gemeldet wird, ist König Ferdinand inzwischen in dem von den Österreichern geräumten Kronstadt eingezogen.

Die Räumung von Hermannstadt.

Wie der österreichisch-ungarische Heeresbericht mitteilt, ist auch Hermannstadt (Nagosszeben) planmäßig vorläufig geräumt worden. Man hatte, um die Räumung in Ruhe durchzuführen, den Potenturmpass mehrere Tage verteidigt, trotzdem dieser sehr leicht zu umgehen ist. Nachdem alle in Hermannstadt residierenden Ämter und Behörden und mit ihnen ein großer Teil der fast reindeutschen 30 000 Bewohner die Stadt in aller Ruhe verlassen hatten, zog sich die Verteidiger des Potenturmpasses freiwillig zurück. Ihnen folgten bald die Rumänen, die die Stadt besetzten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Sept. Der rumänische Gesandte Dr. Poldiman bleibt noch bis auf weiteres in Berlin; er wird nicht nach Rumänien zurückkehren, sondern in Dänemark Aufenthalt nehmen.

© Sicherung deutscher Kunstschätze in Italien. Der Präfekt von Florenz ordnete an, daß sämtliche Sammlungen und Kunstgegenstände des deutschen historischen Instituts im Palazzo Guadagni unter die Aufsicht Giovanni Boggis, des Direktors der Uffizien, gestellt werden, damit nichts von den kostbaren Sammlungen aus Florenz fortgeschafft werden könne.

© Der Erreger des Flecktyphus entdeckt. Nach der Wiener klinischen Wochenschrift ist es dem Bakteriologen Dr. Eugen Czernel-Budapest gelungen, den lange gesuchten Erreger des Flecktyphus zu entdecken. Der neue Bazillus wurde auf geeignetem Nährboden, Glycerinagar, vermischt mit Menschenblut, gefunden, er läßt sich mit Karbolsäure leicht färben und wird dadurch im Mikroskop sichtbar.

„Ich möchte Butter für den Herrn Landrat!“ Mit einem heiteren und einem weinenden Auge liest man folgende Veröffentlichung des Landrats des Kreises Döbeln: „Es ist amtlich zu meiner Kenntnis gelangt, daß Personen aus der Stadt Döbeln im Kriege Naturalien, namentlich Butter und Eier, unter dem selbstverständlichen erlogenen Vorgeben aufkaufen, von mir oder meiner Frau mit dem Einkauf beauftragt zu sein. Ein junger Mensch hat sich sogar als Beamter des landrätlichen Bureaus, bald als meinen Sohn ausgegeben. Indem ich bemerke, daß ich die Butter für meinen Haushalt seit 20 Jahren lediglich aus einer auswärtigen Molkerei beziehe und in dieser schweren Zeit meinen und meiner Familie Bedarf genau so einschränke wie jeder andere, ersuche ich die Landwirte, an die die Schwindler aus Döbeln in dieser Weise herantreten oder herantreten sind, nach Feststellung der Personellen Anzeige zu erheben. Auch haben mehrfach Frauen, die Urlaubs- und Zurückstellungsgeheuche ihrer Männer einreichen, die Dreistigkeit befehlen, mir und meinem Personal Butter anzubieten. Diese Leute sind von mir in der schroffsten Weise hinausgewiesen worden. Ihre Gesuche werden grundsätzlich nicht befürwortet.“

Der Hahn für 12 Mark. In Schneidemühl machte die Polizei durch energisches Eingreifen gewissen Bucherpreisen ein schnelles Ende. So wurde u. a. ein Hahn, für den ein Preis von 12 Mark gefordert wurde, polizeilich beschlagnahmt. Die sofortige Versteigerung ergab einen Erlös von 6,75 Mark. Ferner wurde eine Frau, die für junge Hühner je Stück 4,50 Mark forderte, wegen Kriegswuchers angezeigt.

Hat der König seine Beschäftigung? In der Londoner Presse erscheinen seit einiger Zeit Artikel recht sonderbaren Inhalts. Ihre Verfasser bemühen sich krampfhaft zu beweisen, daß König Georg ein äußerst beschäftigter Herr sei, er arbeite von früh bis spät, ja, er mache sogar Überstunden wie jeder Munitionsarbeiter. Man muß vermuten, daß unwillige Stimmen über den englischen König laut wurden, der an den geschichtlichen Vorgängen der gegenwärtigen Zeit nur ein sehr mäßiges Interesse nimmt. Auch daß er sich so wenig unter seinen Truppen zeigt, wird ihm übel genommen. Und zeigt er sich einmal im Feld, fällt er zum Gaudium aller Soldaten vom Pferd, wie es im Frühjahr dieses Jahres passierte. Fürwahr — die Artikel der Londoner Presse sind berechtigt!

Die gefährlichen Gummifänger. Die Pariser Presse hat neuerdings die Entdeckung gemacht, daß die vom neutralen Ausland nach Deutschland gelangenden Gummifänger für Kindermilchflaschen möglicherweise zu Kriegszwecken Verwendung finden können. Entrüstet fordert sie die Regierung auf, einzuschreiten. — Keine Angst! Mit den Gummifängern sollen kindisch gewordene Redakteure Pariser Zeitungen, falls sie einmal in deutsche Gefangenschaft geraten, ernährt werden!

Rumänische Herkunft und Sprache. Die Rumänen haben es, sich als Abkömmlinge der Römer und ihre Sprache als eine romanische anzusehen. Die erste Annahme ist absolut hinfällig, die zweite nur bedingt wahr. Nicht nach Rom, sondern nach dem oströmischen Kaisertum in Konstantinopel, das im Orient als Rom schlechthin bezeichnet wurde, tragen die Rumänen ihren Namen. Die Römer, als deren Nachkommen aus der Zeit der trajanischen Kolonisation sie sich so gern angesehen wissen möchten, haben dem Lande nur die lateinische Reichsprache gegeben. Die überlieferte Sprache hat sich unter der Herrschaft der Slaven zu einem neuen Idiom entwickelt, das den lateinischen Wortschatz im allgemeinen beibehält, aber in der „inneren Sprachform“ das Slavische zur Grundlage hat. Die Lehnwörter sind zumeist slavischer Herkunft, daneben auch türkischer, magyarischer, griechischer und germanischer. Einheitlich ist die Schriftsprache heute noch nicht, und jeder Autor schreibt im wesentlichen seine besondere Sprache. Die erste wissenschaftliche Grammatik des Rumänischen schrieb ein Deutscher, Samuel Klein.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Unruhig, einzelne Regenschauer.

Letzte Nachrichten.

Der Reichstangler und die Führer der Reichstagsparteien.

Berlin, 4. Sept. (Zl.) Der „Lokal Anzeiger“ teilt mit: der Reichstangler wünscht vor dem Zusammentritt des Reichstages die Parteiführer bei sich zu sehen, und wird sie voraussichtlich schon morgen, Dienstag, empfangen, um ihnen Aufklärungen über die politische Lage zu geben und ihre eigene Anschauung über die Lage zu hören.

Hermannstadt unter Feuer.

Berlin, 4. Sept. (Zl.) Der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ meldet aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier unterm 3. September: Nachdem die Rumänen ihre Vorhut, auch Artillerie, aber den roten Turmpass nachgeschoben hatten, begannen sie, Hermannstadt mit Granaten zu bombardieren, obwohl eine Behauptung der ungeschützt in einem Talkessel liegenden Stadt durch die österreichisch-ungarischen Truppen nicht beabsichtigt ist.

An der abtrüben siebenbürgischen Front rückt der Gegner vorsichtig unseren in die vorgesehenen Verteidigungslinien abziehenden Truppen nach. Bei Ötöröd-Sankt Miklos, wo zahlreiche große und wohlhabende Szeller-Gemeinden bei einanderliegen, und mehrere kleine Waldbahnen ins Gorgen-Gebirge abzweigen, versuchten rumänische Truppen Anstalten zur Ueberquerung der Maros zu treffen, sie wurden jedoch durch das Feuer unserer Artillerie zurückgeschreckt. In den Walddarpaten haben die Russen, nordwestlich den 1365 Meter hohen Block-Berg angegriffen und genommen. Aus der Schlacht bei Swinich weilsch Luck wurden bisher über 5000 gefangene Russen eingebracht.

Warna von rumänischen Schiffen bombardiert.

Kopenhagen, 4. Sept. (Zl.) Nach französischen Telegrammen aus Bukarest bombardierten rumänische Schiffe Warna; sie zogen sich zurück, als das Herannahen eines türkischen Geschwaders gemeldet wurde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Sammlung von Weißblech und Zinnabfällen.

Angeichts des hohen Wertes, den Abfälle von Weißblech und Zinn unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben, ist die Sammlung derselben dringend geboten.

Inbesondere sind die Staniolröhren wegen ihres Zinngehaltes wertvoll. Die Konservendbüchsen bestehen aus Weißblech, das aus einem Eisenblech von vorzüglicher Beschaffenheit durch einen Ueberzug mit Zinn hergestellt wird. Bei der Entzinnung wird außer Zinn auch vorzügliches Eisenmaterial gewonnen. Aus diesem Grunde muß dem Aufsammlern und der Entzinnung der Konservendbüchsen erhebliche wirtschaftliche Bedeutung beigegeben werden.

Die Sammlung hätte sich zu erstrecken auf:

1. Gegenstände aus Weißblech: Konservendbüchsen, Bräterbüchsen, Sardinenbüchsen, Teebüchsen, Zigarettenschachteln, Kebabbüchsen, Wicksbüchsen, Puzpomadobüchsen usw. usw.
2. Verzinnete Gegenstände: Eßlöcher usw.
3. Gegenstände aus Zinn und Zinnlegierungen: Alte Zinnteller, Zinnlöcher, Staniol, Flaschenkapseln usw.

Überall handelt es sich nur um solche Gegenstände, welche sich zum Gebrauch nicht mehr eignen und einen Seltenheitswert nicht besitzen.

Eine solche Sammlung soll im Laufe dieser Woche in hiesiger Stadt vorgenommen werden.

Die beiden Herren Rektoren haben sich bereit erklärt, die Sammlung mit den Schulkindern vorzunehmen.

Am Mittwoch, den 6. ds. Mts. während des ganzen Tages und am Samstag, den 9. ds. Mts. nachmittags werden die Volksschüler links der Bill sammeln und am Samstag, den 9. ds. Mts. nachmittags die Mittelschüler rechts der Bill.

Die Bürgerschaft bitte ich alle Abfälle dieser Art zur Verfügung zu stellen. Jedenfalls lagert in den Haushaltungen usw. noch mancherlei, was sich in der jetzigen Zeit im Interesse des Vaterlandes sehr wohl verwerten läßt. Die Schüler holen die Abfälle in den Häusern ab. Sollte ein Haushalt übergegangen werden, so bitte um Benachrichtigung oder Abgabe der Sachen an den Wegwärter Schmidt in der Turnhalle im Rathaus.

Wenn jeder zu seinem Teil mitwirkt, wird die Sammlung von Erfolg sein und damit wäre dann ja der gute Zweck erreicht.

Herborn, den 4. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lebensmittelversorgung.

Donnerstag, den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf.

Nachmittags von 3—4 Uhr: Lebensmittelverkauf.

Bis Freitag, den 8. ds. Mts., abends 7 Uhr werden an die Inhaber der Brotbäcker von Nr. 751—1000

Butterarten

ausgegeben. Ausgabe der Butter Samstag, den 9. ds. Mts. nachmittags von 4 bis 5 Uhr.

In dieser Woche ist für die Ausgabe des Freibrottes Abschnitt Nr. 4 gültig. Protokoll nur Mittwoch und Freitag.

Herborn, den 4. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stiefelsohlen für 1.50 Mark

3. Selbstausmachen (D. R. G. M.) ohne Konkurrenz. Haltbarkeit 8—10 Wochen. Zu haben bei

Carl Bömpfer, Bahnhofstr. 15.

Stoppelrüben-Samen

(Herbstrüben)

empfiehlt A. Doeinck.

Hafermehl

1/2-pfundweise erhältlich bei A. Doeinck.

1 oder 2 möbl. Zimmer

von anständigem Herrn sofort gesucht. Angebote mit Preis-Angabe unter B. B. 892 an die Geschäftsstelle erbeten.

Zwiebeln

la. sächsische offeriert zum äußersten Tagespreis

Balzer & Raffauer.

Blagarbeiter

Ein zuverlässiger Mann für Blagarbeiten für dauernd gesucht

Balzer & Raffauer.

Sammlung von Gummiabfällen.

Bis zum Mittwoch abend können noch Abfälle aller Art bei dem Schuldiener Schaffer abgegeben werden. Mit diesem Zeitpunkt wird die Sammlung geschlossen.

Anträge auf Abholung sind ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt dort zu stellen.

Die freiwillige Abgabe derjenigen Berechtigungen, deren Benutzung seit dem 12. v. M. mehr gestattet ist, kann nunmehr gegen Zahlung der letzten Vergütung erfolgen.

Auch können solche unentgeltlich zur Verfügung werden.

Abgabestelle ist bei Mechaniker Karl Schloßstraße Nr. 8 während der Zeit vom 11. bis einschl. Donnerstag, den 14. ds. eingerichtet.

Alle Fahrradbereinigungen, deren Benutzung bereits innerhalb der oben angegebenen Frist nicht angabestelle abgeliefert sind, unterliegen vom 15. September der Enteignung.

Herborn, den 4. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Setzt Fleischversorgung.

Vom 2. Oktober ab muß jede auf den Fleisch angewiesene Person im Besitz einer für die Zeit vom 29. Oktober gültigen Fleischkarte sein, wie Reichs-Ges. Bl. S. 947 (für Kinder unter 6 Jahren abgebildet ist). Für Selbstversorger gelten die §§ 2 der Bundesratsverordnung, wonach die Selbstversorgung Fleischarten erhalten, soweit sie für die Zeit vom 29. Oktober nach Maßgabe des § 10 der Bundesratsverordnung und § 2 der Ausführungsbestimmungen mit oder Wild versorgt sind.

Die Haushaltungsvorstände werden hiermit aufgefordert im Laufe der nächsten Woche, bei dem Metzger, dem sie ihr Fleisch kaufen wollen, in das Buch eintragen zu lassen. Wer dieser Anweisung nachkommt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er Fleischverteilung nicht berücksichtigt werden kann. Er ist deshalb im Interesse eines jeden, dieser Aufforderung folgen und der festgesetzten Frist zu entsprechen.

Herborn, den 4. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.



Obst- und Saftpressen

Obstmöhlen

Dörr-Apparate

für Obst und Gemüse

Ph. Mayfarth & Frankfurt a. M.

Schlosser und Schmiede

gesucht.

Sophienhütte Wehlau



Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, meine liebe, unvergessliche Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Elisabet Hillesheim

geborene Sürtenich

im 72. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Teilnahme bittend, schmerz-erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen

I. d. N.:

J. Hillesheim, Kgl. Bahnmeister a. D.

Herborn, den 4. September 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 7. September, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Kaiserstrasse 18, aus statt. Das Totenamt ist Donnerstag morgen 7 Uhr.